

Leserbriefe stellen keine redaktionellen Meinungsäußerungen dar.
Der »Berchtesgadener Anzeiger« behält sich Kürzungen vor.

23. 03. 2011

Entscheidend ist der Wildbestand

In den Berichten über die Begänge mit Staatsminister Brunner am 7. September in der »Weißwand« und am Larosbach/Roßfeld mit MdL Maria Noichl ging es um die Erfolge nach 25 Jahren Schutzwaldsanierung. Der Tenor war eindeutig: Wir haben erfolgreich saniert, lokal gibt es noch Probleme. Und die Probleme werden durch das Weidewieh verursacht, wie es der zuständige Ministerialreferent Brosinger festgestellt hat. Lassen sich Minister so beraten?

Ähnlich »sachkundig« wurde vor 20 und 30 Jahren argumentiert. Der Bezirksalmbauer und der Vorsitzende des Kreisjagdverbandes wussten es jedenfalls besser. Aus unseren Unterlagen ergibt sich: Der Bayerische Landtag hat 1984 die »Bergwaldbeschlüsse« verabschiedet. Darin waren technische, waldbauliche und jagdliche Maßnahmen vorgesehen. Der Präsident des Jagdschutzverbandes hat das als »Ausrottungsbefehl« gebrandmarkt (SZ vom 16. April 1984).

Der damalige Forstamtsleiter von Bad Reichenhall, Dr. Georg Meister, hat in Zusam-

menarbeit mit dem Wasserwirtschaftsamt begonnen, die »Weißwand« zu sanieren. Rasch hat sich gezeigt, dass kostenaufwendige technische und waldbauliche Maßnahmen ohne Lösung der jagdlichen Probleme nicht zum Ziel führen. Dr. Meister hat danach die Sanierung der »Weißwand« zur Chefsache gemacht und die Ursachen für den weit überhöhten Wildverbiss erforscht. Er hat mit dem Abbau und der Verlegung der Wildfütterungen sowie einer effektiven Jagd begonnen. Die Widerstände schienen unüberwindbar. Die vorgesetzte Dienstbehörde hat ihm empfohlen, »die Gämsen zu vertreiben«.

Bei der Hegerschau des Jagdschutzverbandes im Jahr 1991 wurde der Abschuss des Forstamtes als »Kindermord« angeprangert, obwohl der Abschuss genau nach den gesetzlichen Vorgaben erfüllt wurde. Nur durch den persönlichen Einsatz von Dr. Meister konnten wieder genügend natürlich ausgesamte und gepflanzte Jungbäume aufwachsen. In den letzten Jahren wur-

de die Alpenstraße nicht mehr von Lawinen gefährdet. Aber die Weißwand ist eine Ausnahme.

Wie weit es fehlt, war am Larosbach/Roßfeld zu beobachten. Dort gibt es weiterhin Schönfärberei durch den regional zuständigen Beamten und den Revierleiter statt effektiver Taten. Zwar wurden nach dem Bekanntwerden des Ministerbesuchs am Roßfeld/Krötenfleck ein neuer Hochsitz sowie ein Weiserzaun errichtet. Weil aber die Missstände bereits vor zwei Jahren bei einem Begang mit den Fachbehörden festgestellt wurden, muss man schon fragen, weshalb erst durch einen angekündigten Ministerbesuch begonnen wird, Abhilfe zu schaffen. Oberhalb der Transitstraße zwischen Melleck und Bad Reichenhall gibt es ein ähnliches Problem. Muss auch hier erst wieder ein Minister seinen Besuch ankündigen, bevor eine effektive Sanierung beginnt?

Rita Poser
BN-Kreisvorsitzende
Poststraße 23
Bad Reichenhall

Antwort auf LB von Frau Poser, BN-Kreisvorsitzende, Bad Reichenholl v. 23.09.2011

DIE LESERECKE

Leserbriefe stellen keine redaktionellen Meinungsäußerungen dar. Der »Berchtesgadener Anzeiger« behält sich Kürzungen vor.



Berchtesgadener Talkessel
Foto: BR

Wild hat ein Lebens- und Lebensraumrecht

»Entscheidend ist der Wildbestand«, diese Aussage von Frau Poser zeigt, dass sie sich mit dieser Thematik ~~schon~~ nicht wirklich beschäftigt. Laut Unterer Jagdbehörde BGL, Forstbetrieb Berchtesgaden und Fachzeitschriften wurden die »überhöhten Wildbestände der 1980er Jahre« abgesenkt. Und zwar so drastisch, dass es jedem, der in der Natur unterwegs ist, als Tierfreund negativ ins Auge fällt. Nämlich dadurch, dass er kaum noch Wild sieht, fährtet oder vernimmt.

Derzeit ist die Brunftzeit des Rotwildes. Haben sie den urigen Ruf des Rothirsches in Berchtesgaden heuer in freier Wildbahn vernommen? Wenn ja, dann wohl äußerst selten oder aus einem Rotwildgatter. Dies lässt sich so erklären: Wir betreiben seit 25 Jahren die sogenannte Schutzwaldsanierung. Wir betreiben seit 25 Jahren energische Jagd mit höchsten Abschusszahlen auf sämtliche Schalenwildarten. Um Zahlen zu nennen: Die genannte überhöhte Wilddichte der 1980er Jahre bedeutete etwa sechs bis acht Stück Rotwild je 100 Hektar, heute haben wir eine, ich nenne es »Wilddünne«, von 0,6 Stück je 100 Hektar. Als übliche Wilddichte, die auch Sozialstrukturen des Wildes berücksichtigt, werden von Wildbiologen zwei bis drei Stück je 100 Hektar angesehen.

Mit Reh und Gams steht es nicht anders! Frau Poser, was sa-

gen Sie dazu und wovon sprechen Sie, wenn sie Aussagen von Herrn Ministerialdirigent Brosinger, der örtlich zuständigen Beamten und Revierleiter anzweifeln und der Schönfärberei bezichtigen? Vermutlich sprechen Sie vom Freiweiderecht, Betonung auf »Recht«, und von der natürlichen Äsungsaufnahme des verbliebenen, frei lebenden Wildes. Und es scheint, Sie wollen die Nulllösung? Sie haben recht, keine Kühe und kein Wild ist fast kein Verbiss! Fast kein Verbiss deshalb, weil auch Hasen, Mäuse und frei weidende Schafe Nahrung aufnehmen.

Ja, Frau Poser, selbst Vögel fressen Samen und Knospen. Die Natur hat dies so eingerichtet. Das Übermaß mit hohen Wilddichten der 1980er wird nun ersetzt durch ein Übermaß an Totschießaktionismus und die Verwehrung von Lebensräumen.

Stehen hierfür die Mitglieder des Bund Naturschutz? Es würde mich sehr wundern. Wir sollten den Mittelweg suchen, dieser könnte heißen: Wald, Wild und Mensch in einem vernünftigen Miteinander.

Ludwig Fegg
Mühllehenweg 4
Bischofswiesen-Loipl

Ver-rückte Zeiten

Frühling, Sommer, Herbst und Winter, da steckt für viele nichts dahinter. Drum rücken s' z'recht für sich die Zeit, wenn's ihnen Spaß, dann sind's bereit. Fürs Weihnachtsfest am Badestrand, für Grönlandeis statt Sonnenbrand.

Und kurz nach der Silvesterfeier da lieg'n im Fenster Ostereier. An Jetlag leiden in den Phasen stanniolverpackte Osterhasen. Wird umgestellt die Sommerzeit, steh'n Nikoläuse schon bereit, so herbstzeitlos mit weißem Schimmel nach Confeases Geschmack und Fimmel.

Zu Allerheiligen das Stuck steht schon seit Jahren unter Druck, als weiche Semmelvariante für die Familie und Verwandte, um durchzuhalten für den Trend von September bis Advent.

Weil keiner was erwarten kann, fängt es beim Bauen auch schon an, dass man, bevor das Haus bedacht, zuerst schon mal das Richtfest macht. In dem ver-rückten Zeitverhau war's Fest fixiert - und nicht der Bau. Das selbstgefüllig' Zeit-ver-rücken bringt doch nur Ärger mit viel Tücken.

Mit einem kleinen Wechselschritt wär alles wieder fest im Tritt. Denn nur die un-ver-rückte Zeit bringt Reife und Gediegenheit.

Franz Grüsser
Hanielstraße 13 ½
Berchtesgaden

**ern
ernsehen**

nt auch die Sen-
nem Interview von
r Demmelmair, der
lsorger der Berch-
Bergwerksarbeiter

i vom Bayerischen
var von den vielen
tellen rund um
len begeistert. Die
Stationen-Magazin
»sgaden« läuft am
n Mittwoch, 5. Ok-
9.00 Uhr und wird
stags, 6. Oktober,
r wiederholt. M.Z.